

3



KAHLSCHLAG
Bochum setzt in der Kulturlandschaft den Rotstift an.

4



KIFFEN
Cannabis ist das erste Thema in unserer Drogenreihe.

5



KABARETT
Satiriker transportiert rechtspopulistische Thesen.

6



KONSERVATIVE
Ewiggestrige Demos verteufeln Homo-Ehe und Feminismus.

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Droge: Früher einmal als Arzneimittel, heute mehr als Rauschgift ist die Droge in aller Munde – und Vene. Waren Drogen damals noch in der Drogerie erhältlich, findet man dort mittlerweile nur noch Kaffee und Körpercremes. Dafür tarnen sie sich in Discos häufig als pinke Schmetterlinge oder schwarze Handgranaten. Manch eineR züchtet sie wie der Nachbar seinen Bart, andere kochen sie wie die eigene Mutter das Sonntagsmahl. Einige essen sie wie eine Beilage zum Jägerschnitzel oder schnupern an ihr wie an duftendem Vanillepulver. Sie werden in manch düsteren Hinterhöfen getauscht wie Sammelkarten auf dem Schulhof und geschwisterlich geteilt wie der letzte Laib Brot. Sie sind unbestechlich. Einmal gefunden und genossen, ist die Droge alles andere als dröge und steht meist ewig zu einem. Sie beschert einem im Idealfall einen berausenden Flow – den kann aber auch die Droge Mensch oder eine süchtig machende Tätigkeit auslösen. Doch beides ist niemals so loyal wie das einzunehmende Exemplar. :ann

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Leichenschmaus: Vor der Edelcafete Q-West haben AktivistInnen Gräber ausgehoben.

Foto: kac

CAMPUSGESCHEHEN

Gedenkaktion „Die Toten kommen“ erreicht die RUB

Grabesstimmung zum Frühstück

Am frühen Montagmorgen haben AktivistInnen auf der Wiese vor dem Q-West ein Gräberfeld angelegt, um symbolisch der vielen Toten zu gedenken, die auf der Flucht nach Europa – vor allem im Mittelmeer – ums Leben kommen.

Das Zentrum für politische Schönheit prangerte vor einer Woche die europäische Flüchtlingspolitik an und hob beim europaweiten Aktionstag „Die Toten kommen“ Gräber für den unbekannten Flüchtling aus (siehe :bsz 1048).

Auch in Bochum beteiligten sich AktivistInnen, ein Grab im Westpark wurde aber inzwischen von der Stadt wieder entfernt. Wie lange bleiben wohl die Gräber vorm Q-West bestehen?

:Die Redaktion

CAMPUSKULTUR

Alternatives Sommerfest findet am 9. Juli vor HGB statt

Die Anti-BlauPause

Die BlauPause auf der Universitätsstraße war für die Fachschaften eine Gelegenheit, sich und ihre Fachbereiche einem breiten Publikum vorzustellen, aber für viele Fachschaftsräte (FSR) war die Jubiläumsfeier dennoch kein Ersatz für das übliche Campusfest der RUB. Da die Uni selbst kein zweites Fest organisiert, machen es eben die Fachschaften. Das alternative Sommerfest findet am 9. Juli statt.

Die Federführung bei dem Sommerfest, das als Ersatz für das reguläre alljährliche Uni-Fest gedacht ist, haben die FSRs Sozialwissenschaft und Mathematik, unterstützt werden sie zudem aus der Hochschulpolitik

durch die Linke Liste und die Liste KLIB (Kultur und Leben in Bochum). An mehreren Ständen wird es Essen und Getränke sowie musikalische Unterhaltung geben, doch insgesamt wird es natürlich ein paar Nummern kleiner als beim regulären Uni-Fest oder erst recht der BlauPause.

Protest gegen Partyverbot

Doch nicht nur von der Größe her ist es der Gegenentwurf zur Großveranstaltung. Das alternative Sommerfest will sich auch deutlich von dem absetzen, was bei der BlauPause aus Sicht der OrganisatorInnen falsch gelaufen ist. Zentraler Kritikpunkt ist weiterhin, dass die Uni Stände von Bur-

schaften und Studentenverbindungen zugelassen hatte, die laut Sommerfest-OrganisatorInnen mit rechtsextremen Organisationen zusammenarbeiten würden. Dies sei mit ein Grund, das alternative Sommerfest unabhängig von der Uni-Verwaltung durchzuführen. Außerdem solle ein Zeichen gegen das Partyverbot – etwa für FSR-Partys im AusländerInnenzentrum – gesetzt werden.

Das Sommerfest findet am Donnerstag, den 9. Juli ab 18:30 Uhr vorm HGB statt. Wer sich noch beteiligen oder Unterstützung anbieten möchte, kann sich an den FSR Sowi (GC 04/150) wenden.

:Johannes Opfermann

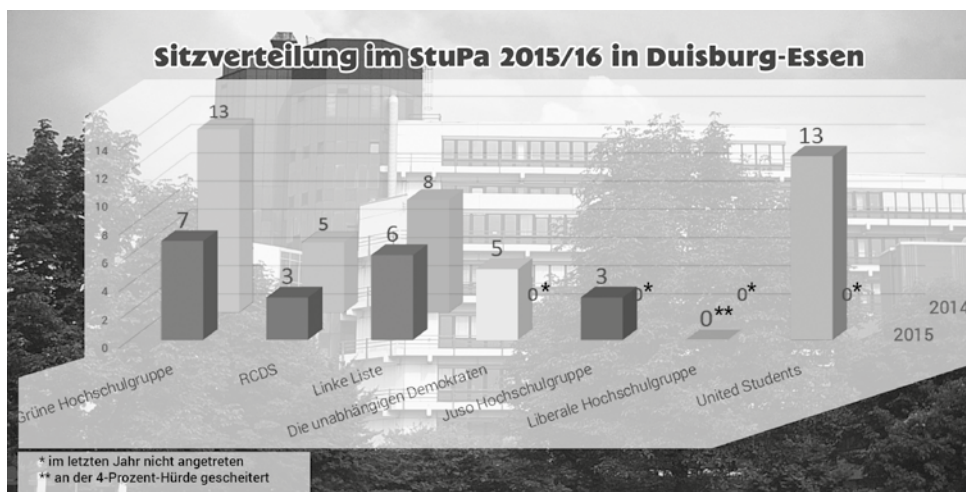
UNI DUISBURG-ESSEN

StuPa-Wahl an der UDE: Neue Liste triumphiert auf Antrieb

Multikulti löst Öko ab

Die hochschulpolitische Landschaft an der Uni Duisburg-Essen (UDE) wandelt sich: Bei der StuPa-Wahl vergangene Woche katapultierte sich die erst im November gegründete Liste United Students mit 13 von 37 Sitzen ins Parlament. Die Grüne Hochschulgruppe (GHG) ist Verliererin der Wahl: Sie verlor sechs Sitze und ist nun mit sieben Abgeordneten im StuPa vertreten. Insgesamt gab es vier neue Listen, die letztes Jahr nicht dabei waren, dafür waren zwei aus dem letzten Jahr nicht vertreten. Gleichzeitig fand auch die Wahl für die studentische Vertretung im Senat statt.

JedeR zehnte Student bzw. Studentin der UDE ist zur Wahl gegangen: Mit einer Wahlbeteiligung von 10,05 Prozent ist das Interesse, die eigene Uni mitzugestalten, im Vergleich zum Vorjahr gestiegen – 2014 sind es nur 7,3 Prozent gewesen (zum Vergleich:



Große Veränderungen im StuPa der UDE: Listenwechsel und der überraschende Sieg der Neulinge United Students.

Grafik: mar; Quelle: StuPa UDE

bei uns waren es im Dezember 12,86 Prozent). Angetreten waren sieben Listen; der HoPo-Ableger der Satirepartei Die PARTEI, der bisher satte fünf Sitze inne hatte, trat dieses Jahr nicht an, ebenso war die Liste MEHMET nicht dabei.

Politische Auswahl gewachsen

Neu hingegen waren die campus- und studienorientierten Unabhängigen Demokraten, die im StuPa auf 13,23 Prozent (5 Sitze) kommen und mit 27,1 Prozent stärkste Liste im Senat wurden.

Der SPD-Nachwuchs Jusos waren

nach einer Pause wieder dabei, genauso wie die Liberale Hochschulgruppe. Die allerdings nahm sich an der Mutterpartei FDP wohl ein Beispiel und schaffte den Einzug ins Parlament nicht.

„Sehr bald eine neue Campuskultur“

Die international aufgestellten United Students, die sich Toleranz und Interkulturalität auf die Fahnen schreiben, stahlen dem Ableger der Grünen, der GHG, satt WählerInnenstimmen und wurden aus dem Stand stärkste Kraft im StuPa (34,24 Prozent, 13 Sitze), während die GHG fast die

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



„Das Schreiben erscheint ... als Ausdruck eines eindimensionalen Denkens, und daher auch eines eindimensionalen Fühlens, Wollens, Wertens und Handelns: eines Bewußtseins, das dank der Schrift aus den schwindelnden Kreisen des vorschriftlichen Bewußtseins empor-taucht.“

—Vilém Flusser (1920–2001, tschechisch-polyglotter Kommunikationswissenschaftler), in „Die Schrift: hat Schreiben eine Zukunft?“ (1989)

Hälfte ihrer Sitze einbüßte (von 13 auf 7).

Die vereinten Studierenden versprechen auf ihrer Facebookseite, dafür zu „sorgen, dass wir schon sehr bald gemeinsam eine neue Campuskultur erleben“.

Im Senat der UDE sind nun mit je einem Sitz die Listen GHG, RCDS, Unabhängige Demokraten und die Linke Liste vertreten.

:Marek Firlej



AKRONYMICON
:bsz knackt den Gremiencode
XV: FakRat

Mit den Dozierenden auf Augenhöhe

Fak you!

Jede Fakultät braucht einen. Hier sitzen ProfessorInnen und MitarbeiterInnen zusammen mit Studis am Tisch. Sie entscheiden über Forschung, Lehre, Stellenbesetzungen und natürlich immer wieder über das liebe Geld. In vielen Fakultäten werden hier mehrere Institute und Fachgebiete koordiniert. Die Rede ist vom Fakultätsrat.

Leon Schmitz, den LeserInnen schon aus anderen Akronymicon-Folgen kennen, engagiert sich seit 2011 im Fakultätsrat der Fakultät für

Elektrotechnik und Informationstechnik. „Man kann sich dort direkt einbringen und sieht die Folgen der eigenen Aktivität sehr direkt, da sie ‚direkt vor der Tür‘ umgesetzt werden“, sagt er. Anders als etwa im Senat, wo langfristige und/oder abstrakte, ideelle Strategien wie etwa die Verfassung der RUB besprochen werden, sind die Dinge im FakRat oft handfester.

Was wäre denn, wenn sich Studis dort nicht einbringen könnten, fragt die :bsz den Anglistikstudenten Alexander Marx. „Ich denke, dass durchaus einige Entscheidungen zum Nachteil der Studenten ausfallen könnten und der Informationsfluss in Richtung der Studenten noch geringer wäre als ohnehin schon“, sagt er.

Impulse von Studis ernst genommen

Dabei ist der FakRat eher „unkompliziert“, wie Leon erzählt: „Der Fakultätsrat hat bei uns eine sehr entspannte Atmosphäre.“ Auch Alexander schätzt die Zusammenarbeit mit den Dozierenden. Daneben ist ihm auch der lehrreiche „Einblick in die Funktionsweisen der Fakultät“ eine wichtige Motivation.



Hans Dampf in allen Gremien: Elektrotechnik-Student Leon Schmitz findet Engagement wichtig.

Foto: mar

Die Uni zu einem schöneren Ort zu machen, kann Spaß machen und jedeR hat ein eigenes Motiv dafür. Erfahrungen, Kontakte, Einblicke hinter die Kulissen, die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen. Was es auch ist, in einem sind sich Leon und Alexander einig: „Es ist wichtig, sich hochschulpolitisch zu engagieren.“

:Marek Firlej

In der Reihe „DAS AKRONYMICON“ deckt die :bsz gnadenlos auf, welche Gremien sich hinter obskuren Abkürzungen verbergen, wie viel Macht sie besitzen und was sie vorhaben.

Wahl der Fakultätsräte und des Senats

Am 30. Juni hatten wir Studierenden wieder die Chance, unsere RepräsentantInnen im Senat und Fakultätsrat zu wählen. Der Senat ist das höchste gewählte Beschlussgremium der RUB (siehe Akronymicon in der :bsz 1028); über den Fakultätsrat könnt ihr Euch im Akronymicon links informieren.

Bis Redaktionsschluss lagen noch keine Wahlergebnisse vor. Wir informieren Euch aber in der nächsten Ausgabe darüber, wer die studentischen Interessen in den genannten Gremien ab Oktober 2015 für ein Jahr vertreten wird.

An der UDE wurde der Senat in der vergangenen Woche gewählt (siehe oben).

:lux



INFOBOX

Der **Fakultätsrat** (FakRat) ist das höchste demokratisch gewählte Gremium in einer Fakultät. Etwa einmal im Monat tagen ProfessorInnen wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche MitarbeiterInnen und Studierende, um über Fakultätsangelegenheiten (z. B. die Besetzung von Professuren) zu beraten.

ZUSAMMENLEBEN

Frieder Otto Wolf stellte im Bahnhof Langendreer das „Konvivialistische Manifest“ vor Gibt es doch ein richtiges Leben im falschen?

„Intellektuelle Konterrevolution“: Eine Gruppe frankophoner Wissenschaftlerinnen und Intellektueller schrieb das „Konvivialistische Manifest“. Der Philosoph Frieder Otto Wolf stellte das Machwerk im Bahnhof Langendreer vor – ein neo-hippiesker wie amüsanter Mix aus moralischem Antikapitalismus und spirituellem Utopismus.



Brauchen AktivistInnen einen gesellschaftsphilosophischen Anstoß? Der Philosoph und Politikwissenschaftler Frieder Otto Wolf (rechts) stellt die Frage nach dem Nutzen von Manifesten.

Foto: bent

Nein, ein Gespenst wollte nicht wirklich umgehen: „Es gab zwar einen starken publizistischen Effekt“, erzählt der Berliner Philosoph und Politikwissenschaftler Frieder Otto Wolf. In den sozialen Bewegungen und bei AktivistInnen habe das Werk aber keine große Resonanz erzielt: „Die fühlen sich bevormundet, die haben ihre eigenen Diskurse und brauchen dieses Manifest nicht.“

Geschrieben wurde das konvivialistische (con-vivere, lat: zusammenleben) Manifest im vergangenen Herbst von einer Gruppe französischer oder zumin-

dest frankophoner Intellektueller, die im Konsens einen alternativen Gegenbegriff gegen die neoliberale wie utilitaristische Ideologie und Wachstums-Doktrin aufstellen wollten. „Konvivialismus ist ein Gegenbegriff gegen die zerstörerische Entwicklung von Mensch und Natur“, erklärt Wolf. „Definiert als Suche nach einer Kunst des Zusammenlebens, die eine Kooperation untereinander unterstützt und es ermöglicht, sich ohne Wachstum zu orientieren und sich um Andere und die Natur zu kümmern.“

Zugespielt findet sich das schon im

ersten Kapitel, wo Adorno von den Füßen auf den Kopf gestellt wird: „Es gibt schon ein richtiges Leben im falschen.“

Synthese der Ideologien

Das Manifest bezieht sich unter anderem stark auf die Schriften des Wachstumskritikers Ivan Illich, der auch den Begriff des Konvivialismus prägte, und versteht sich als Synthese der großen Ideologien des 19. und 20. Jahrhunderts: Liberalismus, Sozialismus (aus dem Französischen besser als Sozialdemokratie zu übersetzen), Kommunismus und Anarchismus. Darauf aufbauend werden dann vier Grundfragen erläutert: Die moralische, die politische, die ökonomische und die ökologische. Zu diesen vier Aspekten gesellt sich, wie es im Manifest heißt, – und hier schlägt die neohippieske Stunde – eine Grundfrage: „Jedem steht es frei, diesen vier Fragen eine weitere hinzuzufügen, nämlich die nach dem Verhältnis zum Übernatürlichen oder Unsichtbaren: die religiöse oder spirituelle Frage.“

„Wirkliches Alte-Männer-Gewäsche“

Bei so schwammigen Postulaten bleibt es dann meist auch: Sowohl Feminismus, Anti-Kolonialismus, aber auch Gewerkschaften oder die Arbeiterbewegung werden nicht aufgegriffen. „Ich gehe davon aus, dass es Herrschaftsverhältnisse noch gibt“, kommentiert auch Wolf den „streng normativen“ Text, der auf eine konkrete politische Analyse verzichte: „Darüber, wie man gesellschaftliche Verhältnisse angreifen kann, erfährt man nichts.“ Zudem kritisierte Wolf, dass die AutorInnen, größtenteils ältere Herren, davon ausgehen, dass junge AktivistInnen erst eine gesellschaftstheoretische Perspektive der Überwindung brauchen: „Das ist wirkliches Alte-Männer-Gewäsche.“

Trotz der naiv anmutenden Hippie-Folklore sind das inspirierende Gedanken, die ab sofort frei zur Verfügung stehen (unter www.transcript-verlag.de/content/oa/ts2898_oa_content.pdf). Denn vielleicht will ja doch noch ein Gespenst umgehen.

:Benjamin Trilling

BOCHUM

30-prozentige Kürzung: Bochums Kulturszene von Haushaltssperre betroffen „Schluss machen mit der Sparpolitik“

Es ist doch Detroit: Die Stadt Bochum beklagt ein Defizit von rund 20 Millionen Euro. Die im Juni beschlossene Haushalts-sperre trifft auch die Kultur hart. Eine 30-prozentige Kürzung des Etats steht an. Vergangene Woche fand eine offene Diskussion mit VertreterInnen aus Kultur und Gewerkschaften vor dem Rathaus statt.

Rolf Stein vom Bahnhof Langendreer fasste die brisante Situation für die Bochumer Kultur in seiner Rede zusammen: „Seit zwei Wochen befindet sich die Freie Kulturszene Bochums in einer nie gekannten Krise. Der Kämmerer, Dr. Manfred Busch (Grüne), hat die frei verfügbaren Haushaltsansätze nur zu 70 Prozent freigegeben. Das trifft uns in nie dagewesener Weise.“

Im Bahnhof Langendreer hat die Sparpolitik mit einer 30 prozentigen Kürzung schon jetzt Auswirkungen: So musste zum Beispiel das für August geplante Afrikafest „Akwaaba“ abgesagt werden. Zudem werde



Doch Detroit: VertreterInnen der Bochumer Kultur (hier Jochen Marquardt, Sprecher des Bündnisses für Arbeit und soziale Gerechtigkeit) riefen zu einer offenen Diskussion vor dem Rathaus auf.

Foto: bent

man, wie es heißt, „im schlechtesten Fall gezwungen sein, drei MitarbeiterInnen Kündigungen auszusprechen.“

Neoliberale Dogmen statt Richtungswechsel

Auch Jochen Marquardt, Sprecher des Bündnisses für Arbeit und soziale Gerechtigkeit, kritisiert die Rotstiftspolitik: „Wir wollen und dürfen nicht zulassen, dass Kultur als wichtige Lebensader für unsere Stadt auf dem Altar der so genannten Sparpolitik geopfert wird.“

Weiter heißt es, dass an vielen Punkten in den vergangenen Jahren Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger eingeschränkt wurden, notwendige Investitionen konnten nicht vorgenommen werden, Stellen wurden abgebaut, wichtige Aufgaben unter Haushaltsvorbehalt sind gestellt worden. „Obwohl die politische Verantwortung unserer Stadt immer wieder neue Sparpakete mehrheitlich beschlossen haben, sind die Probleme nicht gelöst worden.“

Zudem forderte Marquardt auch in Bochum, „Schluss zu machen mit der Sparpolitik“ und auf einen Richtungswechsel statt „neoliberale Dogmen“ zu setzen: „So wie die Austeritätspolitik in Europa objektiv gescheitert ist, so ist auch deren kommunale Ableitung für unsere Stadt kein Ausweg aus der Misere. Lasst uns gemeinsam und lasst uns überall die vielfältige Kulturlandschaft unserer Stadt verteidigen.“

:Benjamin Trilling

Bundesweite ver.di-Aktion: 162.000 Stellen fehlen in Krankenhäusern

Insgesamt 162.000 Stellen sind in Krankenhäusern unbesetzt. An der bundesweiten ver.di Protest-Aktion „Mehr von uns ist besser für alle“ beteiligten sich auch Kliniken in Bochum und dem Ruhrgebiet – auch das LWL-Universitätsklinikum.

Schon seit Jahren beklagen KollegInnen unzumutbare Arbeitsbelastungen und Versorgungsengpässe aufgrund des enormen Personalmangels. Ver.di fordert eine Personalquote in der PatientInnenbetreuung und eine Entlastung der MitarbeiterInnen.

Mehr über die aktuellen Arbeitskämpfe in der nächsten Ausgabe.

:bent



50 für 162.000: Auch MitarbeiterInnen des Bochumer LWL-Universitätsklinikums beteiligten sich an der bundesweiten ver-di Aktion.

Foto: Michael Hilgenstock

POLITIK

Gegen die steigende Arbeitslosenquote: Der Norden will es vormachen

Finnland will bedingungsloses Grundeinkommen testen

Die neue finnische Koalition, bestehend aus der liberalen Zentrumsparterie („Suomen Keskusta“), der konservativen nationalen Sammlungspartei („Kansallinen Kokoomus“) und den rechtspopulistischen Basisfinnen („Perussuomalaiset“), hat diesen Monat im Koalitionsvertrag festgehalten, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen im Land getestet werden soll. Wie, wann und wo ist noch unklar.

Die Idee eines Grundeinkommens in gleicher Höhe für jedeN ist nicht neu – international gibt es sie bereits mindestens seit den 1920er Jahren. Ziel ist es, jedem Bürger und jeder Bürgerin eine finanzielle Unterstützung zu gewährleisten, die ohne weiteres Einkommen existenzsichernd ist. Finnland präsentiert sich schon hinsichtlich der Studierendenförderung von mindestens 500 Euro monatlich – die nicht zurück gezahlt werden müssen – als Vorreiter.

Enorm hohe Lebenshaltungskosten

Nun sind sich nicht nur die Koalitionsparteien, sondern laut einer Umfrage auch 79 Prozent der Finnen einig: Das bedingungslose Grundeinkommen muss her.

Denn auch Finnland ist nicht von Armut verschont: Die Lebenshaltungs- sowie die Produktionskosten sind im europäischen Vergleich enorm hoch und die Schwächung Nokias sowie der Papierindustrie machen es auch nicht gerade einfacher. Mehr als die Hälfte der allein lebenden RentnerInnen liegt unter der finnischen Armutsgrenze.

Pro und Contra

Ein bedingungsloses Grundeinkommen ermöglichte nicht nur ein menschenwürdiges Leben für jedeN, sondern auch die Absage an die Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft.

Dem entgegen steht als wichtigster Kontrapunkt die Gefahr, dass die Men-

schen weniger zum Gemeinwohl beitragen, da sie auch ohne Arbeit ein Einkommen erhalten.

Ob das Konzept funktioniert, versuch(t)en bereits einige Länder und Initiativen herauszufinden: Bei „Mein Grundeinkommen“ zum Beispiel wird per Crowdfunding Geld gesammelt, das dann in Höhe von 1.000 Euro monatlich verlost wird. In einer Ortschaft in Namibia gab es zumindest keine negativen Ergebnisse, als testweise von Januar 2008 bis Dezember 2009 rund 100 Namibia-Dollar im Monat pro Person ausgezahlt wurden. Von einem aussagekräftigen Test ist allerdings bis dato im internationalen Kontext noch nicht die



Kohle für alle: In der finnischen Hauptstadt Helsinki möchte man, dass alle genug zum Leben haben – auch ohne Arbeit.

Foto: Oulal / Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Rede. Ob die nach rechts gerückte Regierung in Helsinki eine probeweise Einführung organisieren kann, wird sich noch zeigen.

:Anna-Eva Nebowsky

DROGENREIHE

Psychoaktive Wundermittel oder gefährliche Nervengifte? Die Neurobiologie hinter Drogentrips

Trend-Harz Cannabis

„Smoke weed every day“ – das dachten sich nicht nur Snoop Dogg und Dr. Dre Ende der 90er, sondern bereits das Nomadenvolk der Skythen zweieinhalbtausend Jahre zuvor. Sie berauschten sich in ihren Zelten mit geräucherten Hanfsamen; heutzutage macht eher der selbstgebaute Joint die Runde.

Meist kommen in die selbstgedrehte Fluppe neben Nikotin die getrockneten Blütenblätter (Marihuana) der Hanfpflanze Cannabis. Etwas mehr Wirkstoff enthält das in Fett gelöste Harz, das zum Beispiel in Space Cookies verbacken und über die Verdauung aufgenommen wird. Je nach Konsumform tritt die Wirkung unterschiedlich schnell ein – beim Inhalieren bereits nach einigen Minuten, beim Verspeisen erst bis zu einer Stunde danach. Dafür beschert letztere Variante einen deutlich längeren Rausch.

THC-kompatibles System im Gehirn

In Cannabis stecken über 60 pharmakologisch aktive Stoffe. Der meist erforschte

ist das Tetrahydrocannabinol (THC), das perfekt mit dem Endocannabinoid-System unseres Organismus interagiert. Seine Molekülstruktur passt zu den Bindungsstellen im Gehirn und an anderen Organen, an die normalerweise körpereigenen Cannabinoide andocken, um Immun- sowie Lern- und Bewegungsprozesse zu modulieren.

Indem THC an diese Rezeptoren bindet, beeinflusst es die Bewegungskoordination, die Verarbeitung von Sinnesreizen, das Schmerzempfinden und auch das Gedächtnis. Vor allem letzteres leidet unter exzessivem Cannabiskonsum – bei komplexeren Merkaufgaben schneiden Langzeit-KifferInnen deutlich schlechter ab.

Entspannung, Apathie, Paranoia

Bei einem akuten Rausch steigen Herzfrequenz, Appetit und zunächst auch der Blutdruck. Dieser sinkt dann wieder, meist stellt sich damit auch ein (wohliges) Gefühl von Entspannung und Antriebslosigkeit ein. Die Stimmung kann von gehoben bis



Vielseitiges Rauschmittel: Das psychoaktive THC der Cannabispflanze kann geraucht oder in Butter verkocht aufgenommen werden.

Foto: anonym

hin zu apathisch reichen; manchmal treten auch Bewusstseinsveränderungen auf, was in Wahnvorstellungen und Panikattacken münden kann. Je nach THC-Gehalt der Pflanze und der akuten Verfassung der KonsumentInnen unterscheiden sich die Rauschzustände stark, sodass Cannabis nicht immer den gewünschten Trip beschert.

Das Suchtpotenzial von THC ist umstritten; während überzeugte KonsumentInnen die Risiken runterspielen, warnen WissenschaftlerInnen vor allem vor der psychischen Abhängigkeit: Selbst wenn der Körper nicht zwangsläufig nach THC verlange, liefen besonders psychisch labile Personen Gefahr, nur noch durch regelmäßiges Kiffen ihren Alltag bewältigen zu können.

:Melinda Banyai & Katharina Cygan

STECKBRIEF : CANNABIS

Erste Räusche: 8. Jh. v. Chr. bei den Skythen

Wirkstoff: Tetrahydrocannabinol (THC)

Wirkung: beruhigend bis bewusstseinsverändernd

Zu sehen in: „Lammbock“

„Es gibt verschiedene Arten von Gras: Das eine entspannt dich, das andere macht dich hibbelig. In Gesellschaft rauche ich lieber das, was mich nicht tiefenentspannt. Wenn ich richtig gutes Gras bekomme – was auch immer seltener wird –, fühlt sich meine Stirn so an, als würde sie sich zusammenziehen, ich sehe alles etwas verschwommener und mich stresst nichts mehr, mir ist einfach alles egal.“

N., 29, RUB-Student: Konsumiert täglich circa ein Gramm Marihuana

„Mein Rausch sieht meistens so aus, dass sich alles in Zeitlupe bewegt. Auch die Wahrnehmung der Zeit ist bei mir anders, sie vergeht für mich kaum. Meine Reaktionen lassen nach und meine Beine fühlen sich an wie Gummi.“

K., 21, RUB-Student: Hat immer wieder depressive Phasen wegen Cannabis

MUSIK

10. Open Source Festival in Düsseldorf: Schon immer alternativ und anders

Menschen statt Mainstream

Am vergangenen Samstag feierte das Düsseldorfer „Open Source Festival“ auf der Galopprennbahn mitten im Grafenberger Wald seinen zehnten Geburtstag. Lokale und internationale Bands sorgten auf drei Bühnen für ausgelassene Sommerstimmung – nebenbei stellten StudentInnen der Kunsthochschule für Medien ihre Werke auf dem Gelände aus. Die Headliner „Metronomy“ bildeten den würdigen Abschluss.

Nicht noch ein Festival-Bericht, müsst Ihr LeserInnen Euch jetzt denken – eine Woche, nachdem :bsz-Redakteur Alexander Schneider ausführlich über das große Hurricane in Scheeßel berichtet hat. Doch das Open Source ist es wert. Es ist kleiner, spezieller und alternativer als das große Mainstream-Festival aus dem Norden. 5.000 Karten gingen weg – zum ersten Mal war es damit in seiner zehnjährigen Geschichte ausverkauft. Und es hatte mehr zu bieten als die üblichen Verdächtigen der Festivalbranche: es war bunt, grün, alternativ, nachhaltig, anders.



Aus braven Trabern werden galoppierende TanzaktivistInnen: Das Open Source liefert auch zum 10. Geburtstag einen bunten Mix aus Kunst, Kultur und Musik.

Foto: tims

Tagesfestival auf speziellem Grund

Auf den ersten Blick erfüllt die Umgebung alle Düsseldorfer Klischees: Eine idyllische Galopprennbahn im noblen Grafenberger Wald, nebenan ein Golfplatz und die ehemalige Villa von Michael Ballack. Ein Schickimicki-Festival? Weit gefehlt. „Wir wollen anders sein“, sagt Philipp Maiburg, künstlerischer Leiter des Open Source, der es keinesfalls als kommerzielles Event sieht. „Es werden Förderanträge

gestellt, damit wir die Kosten für die KünstlerInnen und die Produktion decken können.“ 36 Euro kostet das Ticket; dafür bekommen die BesucherInnen einen bunten Mix aus international bekannten KünstlerInnen und jungen, talentierten LokalmatadorInnen geboten. Think global – act local, bestens kombiniert.

Lokale Talente treffen auf internationale Stars

Wer beim Open Source als talentierte Nachwuchsband dabei sein wollte, musste sich im Vorfeld gegen 130 MitbewerberInnen behaupten. Per Facebook-Post konnten die NachwuchskünstlerInnen ihre Musik auf der Open-Source-Seite bewerben – mit Soundcloud-Links zu den eigenen Hörproben. Am Ende durften acht Bands auf der „Young Talent Stage“ performen – unter ihnen „Moglebaum“ aus Düsseldorf mit elektronischen Klängen oder die Postrock-Band „Shipwrecks“ aus Köln. Den

etablierten KünstlerInnen wie „Honig“ aus Düsseldorf, die Norweger „Kakkmaddafakka“ oder „Death Cab for Cutie“ aus Washington gehörte die „Main Stage“ direkt auf der Galopprennbahn.

Kunst – Kreativität – Kommerz?

Dass viele Festivals anders und alternativ sein wollen und das mit den aktuell populären Themen Veganismus und Nachhaltigkeit verknüpfen, ist keine Neuheit, doch das Open Source betreibt diese Philosophie bereits seit zehn Jahren. So wundert es nicht, dass auf dem Marktplatz des Festivals neben veganen Imbissbuden auch Ökostromanbieter, Hilfsorganisationen und solarbetriebene Handaufladestationen zu finden waren. Kreativen Input leisteten KünstlerInnen wie Jens Standke von der Kölner Kunsthochschule für Medien mit Interventionen verschiedenster Art, die auf dem Gelände ausgestellt waren. Für einen indietronischen Abschluss sorgte die britische Band „Metronomy“. Ob kommerziell oder kulturell: auf weitere zehn Jahre, Open Source!

:Tim Schwermer

KABARECHTS

Das Kabarett des Dr. Alfons Proebstl und die neue Rechte auf Youtube

Lachen, das im Halse stecken bleibt

Wo sich national-konservatives Gedankengut mit Kabarett vereint, ist Dr. Alfons Proebstl nicht fern. Der selbsternannte Satiriker zieht auf seinem Youtube-Kanal, der von über 9.000 Menschen abonniert wurde, über alles her, was Pegida und Hogesa unlieb ist. Seine über 70 Videos behandeln in humoristischer Verpackung Themen wie „Raubtiersozialismus“ und „Gender-Gaga“, doch stellt sich die Frage, ob das noch Humor ist, oder schon Hass.

Bereits das Intro seiner Videos deutet an, dass Dr. Alfons Proebstl es auf die angebliche gesamtgesellschaftliche Selbstzensur abgesehen hat: „Wenn das der Sponsor hört“, und „Na, na, so dürfen wir das net sagen“, tönt es, während der Macher der Sendung in Schwarz-Weiß-Szenen vor dem Hintergrund eines verschnürten Paketes mit der Aufschrift „handle with care“ eingeblendet wird. Hier steht (oder vielmehr sitzt) also ein Mann, der nach seinem eigenen Selbstverständnis unbequeme Wahrheiten ausspricht.

Ein Krawallmacher im Anzug

Dabei sieht der Mann zunächst gar nicht nach Krawallmacher und Agent Provocateur aus. Proebstl ist ein glatzköpfiger



Die braunbürgerliche Gemütlichkeit: Dr. Alfons Proebstl in seinem Hass-Studio.

Bildquelle: Youtube / Alfons Proebstl

Herr mit Wiener Akzent, der einen karierten Anzug mit Einstecktuch trägt, Zigarillo raucht und Rotwein trinkt. Auf den ersten Blick könnte man ihn also für einen weltgewandten, konservativen Großbürger halten. Doch wenn er zu sprechen anfängt, offenbart sich seine wahre Gesinnung.

Er wettet gegen frühkindliche Sexualisierung und „Gleichheitsfetischisten“, reißt frauenfeindliche Witze über die „Splittergruppe der hochattraktiven Feministinnen“ oder bemängelt die „Zins-

knechtschaft“. Ebenso zieht er über die angebliche Lügenpresse her, bei der seiner Meinung nach „geistige Analphabeten für Dumme schreiben“. Die Tabuthemen und unbequemen Wahrheiten des Dr. Alfons Proebstl gleichen in Vokabular und Ansicht denen von Pegida, Hogesa und Co.

Bekenntnis zur rechten Gesinnung

In seinen Videos ist die Nähe zu national-konservativen Gruppen unverkennbar. Im Zeitungsständer – neben der Radio-

kommode und dem schwarzen, alten Telefon ein unverzichtbarer Bestandteil seines Studios – hängt eine Ausgabe der Jungen Freiheit und ein Verweis auf die Seite PI News. Von dieser Internetseite für die neue Rechte bezieht er auch das Videomaterial für seine Sendung. Zudem trat Proebstl am 6. April auf der Bühne von Pegida in Dresden auf, wo Lutz Bachmann bereitwillig für ihn den Mikrofonhalter machte. Somit gehört Dr. Alfons Proebstl unverkennbar in den Dunstkreis von Lutz Bachmann und all den anderen besorgten WutbürgerInnen.

Durch die humoristische Aufwertung kruder, ideologischer Positionen zieht Dr. Alfons Proebstl potentiell neue RekrutInnen für die national-konservative Bewegung heran. Wie mehrheitswirksam sein Humor ist, lässt sich dabei nicht abschätzen. Er macht aber klar, dass Satire und Spott nicht die Domäne und Alleinbetätigungsfelder linker Kabarettisten sind. Doch ob es noch Humor und Satire ist, wenn Menschen herabgewürdigt, wüst beschimpft und herabqualifiziert werden, das muss jedeR Einzelne für sich entscheiden.

:Gastautor Jan Freytag
ist :bsz-Archivar

ESSAY

In Stuttgart wurde gegen Homo-Ehe und Gleichstellung demonstriert Konservativer Anti-Gender-Wahn



Die Gleichberechtigung von Homosexuellen setzt sich in Westeuropa und den USA immer weiter durch. Während der Großteil der Bevölkerung die gleichgeschlechtliche Ehe begrüßt oder zumindest akzeptiert, mobilisieren konservative und christlich-fundamentalistische Kräfte öffentlichkeitswirksam dagegen. So demonstrierten am 21. Juni in Stuttgart 4.600 Menschen gegen die Homo-Ehe. Doch weit über die Ehe-Definition hinausgehend, hat sich in jenem Milieu ein irrationales Feindbild verfestigt, das um den Begriff Gender kreist.

Das Vorbild des Spuks kommt aus Frankreich: Als es dort um die „Ehe für alle“ ging, entstand als Gegenreaktion die katholisch geprägte Bewegung La Manif pour tous („Die Demo für alle“). Jene organisierte 2013 in Paris gegen die Homo-Ehe mehrere Demonstrationen mit hunderttausenden Teilnehmenden. 2014 kam es dann in Baden-Württembergs Landeshauptstadt

Stuttgart zu kleineren bürgerlich-konservativen Protesten anlässlich des schulischen Bildungsplans für 2015. Auslöser war die darin vorgesehene Vermittlung von Akzeptanz bezüglich homosexueller und transsexueller Lebensweisen.

Antifeminismus gegen Gleichstellung

Die deutschen Demonstrationen übernahmen aus Frankreich den Namen „Demo für alle“, die rosa-blaue Farbgebung (für weiblich und männlich) und als Symbol eine stilisierte Familie mit Vater, Mutter, Sohn und Tochter. Es ging in Stuttgart von Anfang an nicht nur gegen die gesellschaftliche Akzeptanz und Gleichberechtigung von LGBT (Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender), sondern auch gegen zeitgemäße Sexualpädagogik und die Gleichstellung der Geschlechter.

Dabei wird reichlich Demagogie betrieben: Als abzuwehrendes Übel gilt die „Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder“, gesteuert durch „Lobbygruppen und Ideologen“, welche „die Abschaffung der natürlichen Geschlechter durch das Gender Mainstreaming und die Zerstörung der Fa-



Akzeptiert nur die Ehe zwischen Mann und Frau: Die „Demo für alle“.

Foto: Demo für alle (CC BY 2.0)

milie“ anstreben. Solche Formulierungen sind keine Überraschung, angesichts der umtriebigen Antifeministinnen, die bei der „Demo für alle“ abwechselnd mitmischen: Die offen christlich-fundamentalistisch auftretende Publizistin Gabriele Kuby, die wesentlich geschickter agierende Publizistin Birgit Kelle, die AfD-Europaabgeordnete und „Lebensschutz“-Aktivistin Beatrix von Storch sowie die in der CDU aktive Hedwig von Berverfoerde.

Kuby und Kelle sind im deutschsprachigen Raum die wichtigsten Stichwortgeberinnen für (rechts)konservative Anti-Gender-Agitation. Und Gabriele Kuby warnt seit langem auch vor Harry Potter – als einem manipulativen „globalen Langzeitprojekt“, um bei der Jugend „das Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böse“ zu zerstören.

Ein konservatives Biotop

Mit 4.600 Teilnehmenden hat die „Demo für alle“ nun ihren bisherigen Höchststand erreicht. Angereiste Lokalpolitiker von CDU, CSU und AfD hielten dort Reden. Zwei CDU-Bundestagsabgeordnete und ein katholischer Weihbischof schickten Grußworte. Der deutsche Konservatismus hat vorerst eine Bühne etabliert.

Im vergangenen Jahr war der Bildungsplan wegen der Proteste auf 2016 verschoben worden. Dadurch wird er sicher ein Thema bei der Landtagswahl werden. Möge die CDU als Partei auch weiterhin davor zurückschrecken, sich gegen Rot-Grün – und in Konkurrenz zur AfD – dem konservativen Anti-Gender-Wahn anzuschließen.

:Gastautor **Patrick Henkelmann**

KOMMENTAR

Plakate, Internet, Mundpropaganda: Wohl nicht genug Medien, um Studis zu erreichen

Un(i)informierte Studis



Vergangene Woche fand die Urabstimmung über das Semesterticket statt. Monatlang hat die FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) die Fachschaftsräte gebeten, ihre Studierenden über die Wahl aufzuklären, auch der AstA zeigte mithilfe einer Info-Seite auf seiner Homepage, welche zwei Möglichkeiten zur Abstimmung stehen. Anscheinend kamen die Aufklärungsversuche trotzdem nicht bei allen an, selbst bei Peter Kardell, dem Verwaltungs-Amtmann der RUB, nicht.

Am Montag, den 22. Juni schickte Herr Kardell die erste Info-Mail über die Urabstimmung, nicht früher als 20 Uhr. Schön, dass somit der erste Wahltag für die Studis verloren ging, die vielleicht weder nach links noch nach rechts schauend über den Campus laufen und vorher noch nie eine universitäre Wahlkabine zu sehen bekamen – ja, solche soll es geben. Doch nicht nur die späte E-Mail, sondern auch die verwirrende Formulierung seitens der Verwaltung haben für viele Fragen der Studis gesorgt. Am nächsten Tag, genau zur selben Zeit, hat Herr Kardell seine unglückliche Informati-

on über die Preiserhöhung des VRRs noch ein Mal richtig gestellt. Der zweite Tag, der dann möglicherweise verloren ging.

Verwirrte Gesichter auf der Uni-Brücke und in der Mensa

Am Mittwoch in meiner Mittagspause in der Mensa hörte ich fünf Studierende am Tisch hinter mir, wie sie sich darüber unterhielten, wann die Urabstimmung denn nun endlich stattfinden soll. Ich gab ihnen eine :bsz, in der stand, dass wir, die Redaktion, schon wählen waren und sie sich zur Zeit mitten in der Wahlwoche befinden.

Auch auf der Uni-Brücke kamen immer wieder Studis zu dem AstA-Info-Tisch, um zu erfahren, worum es bei der Wahl gehen soll.

Erschreckend, dass die Urabstimmung anscheinend nicht jede Person erreicht hat. Liegt es jetzt an der Wahlkampagne, die nicht präsent genug war, oder an den desinteressierten Studis, die wie Roboter auf dem Campus nur auf ihre Uni-Kurse programmiert sind? Vielleicht hätten die Lehrkräfte darauf hinweisen können, dass wir wählen gehen sollen, oder der AstA muss demnächst alle Studis per Megafon einzeln ansprechen.

:Katharina Cygan

LESERBRIEF

:bsz-Leser stellt sich gegen den Philosophen Peter Singer

Mit Eugeniker*innen diskutiert mensch nicht.

In der :bsz 1046 setzte sich unser Gastautor Patrick Henkelmann für einen Diskurs mit dem umstrittenen Philosophen Peter Singer ein, nach dessen Auffassung ungeborene und neugeborene Kinder noch kein Lebensrecht besitzen und die Interessen von Tieren nicht geringer als die der Menschen geschätzt werden sollten. :bsz-Leser Jannis Gustke erklärt, warum er Singer keine Bühne bieten würde.



Ich bin Vegetarier und bekenne mich auch zur Forderung nach Tierrechten. Doch ich lehne den ökonomischen Utilitarismus ab. Ökonomische Utilitarist*innen wie Peter Singer denken nämlich in den Kategorien „nützlich=lebenswert“ und „nicht nützlich“=„nicht lebenswert“.

Diese Kategorisierung ist genau dieselbe, die die NS-Rassenhygieniker*innen ihrem Euthanasieprogramm zugrundelegten. 70.000 Menschen wurden allein in den T4-„Tötungsanstalten“ auf bestialische Weise ermordet. Die Dunkelziffer ist sehr viel höher.

Auschwitz darf nie wieder sein!

Das gesamte Nazisystem basiert auf dem ökonomischen Utilitarismus, den ich auch als Grundlage des Rassismus ansehe. Die

Veganszene und die Antispeziesist*innen sind wegen der Tierrechtsthematik (bei der auch sonst regelmäßig Gruppen mit holo-caustrelativierenden Aussagen auffallen) und der Herkunft Singers aus der Antispezies-Szene besonders anfällig, dem ökonomischen Utilitarismus zum Opfer zu fallen. Dabei ist der Kampf gegen jede Diskriminierung Grundlage jedes Antifaschismus. Wir haben die Verantwortung, „dass Auschwitz nie wieder sei“ (Adorno).

TierrechtlerInnen und Behinderte zusammenbringen!

Allein deshalb müssen Auftritte von Eugeniker*innen wie Peter Singer unter allen Umständen verhindert werden, um die Ausbreitung ihres menschenverachtenden Gedankenguts einzudämmen. Diskussionen sind dabei wenig sinnvoll, weil ihm genau dort eine Plattform für sein faschistisches Gedankengut geboten wird. Stattdessen sollten wir versuchen, Tierrechtler*innen mit der Behindertenbewegung zusammenzubringen. Denn nur so kann mensch verhindern, dass sich eugenische und präferenzutilitaristische Ideologien wie ein Krebsgeschwür ausbreiten können.

:Gastautor **Jannis Gustke** ist Mitglied im Autonomen Behindertenreferat



zeit:punkte

Rotkäppchen im Theater

Für ihre kreative Umsetzung des Märchens vom Rotkäppchen und dem bösen Wolf hat die Theaterkompanie „Liaison Á Faire“ im Jahr 2014 den Förderpreis der TU Dortmund gewonnen. Jetzt kommt das Stück „Rotkäppchen träumt“ nach Bochum.

• Freitag, 3. Juli, 15 Uhr / Samstag, 4. Juli, 20 Uhr. *Thealozzi Theater*, Pestalozzistraße 21, Bochum. Eintritt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro.

Beer Pong Cup

80 Teams sind bereits am Start – wann meldet Ihr Euch an? Für das Beer-Pong-Turnier in der Matrix gibt es noch wenige freie Plätze für kurzentschlossene TeilnehmerInnen. Begleitet wird der Spaß von einer Party mit Flunkyball, Hüpfburg und Co.

• Freitag, 3. Juli, 19:30 Uhr. *Matrix*, Hauptstraße 200, Bochum. Eintritt 5 Euro, Anmeldung für den Beer-Pong-Cup unter beer-pong-tische.de

A Midsummer Night's Dream

Statt mit Grimms Märchen haben sich die Studierenden des Kurses „International Drama in Action“ mit einem anderen alten Stoff befasst:



Happy Birthday

Nicht nur die RUB hat in diesem Jahr Jubiläum, auch das Englische Seminar feiert seinen 50. Geburtstag. Die Festrede hält Professor Ulrich Suerbaum, der Gründer des Seminars. Für uns Studis hat sich der Fachschaftsrat auch was einfallen lassen.

bsz-Redakteurin Stefanie freut sich auf ein buntes Programm mit Musik, Showeinlagen und vielem mehr – nicht (nur) auf Englisch!
• Freitag, 3. Juli, 15 Uhr. *Bibliothek des Englischen Seminars*, GB Etage 6, RUB. Eintritt frei.

dem Stück „A Midsummer Night's Dream“ von William Shakespeare. Am Wochenende zeigen die Studis, was sie aus dem Stoff gemacht haben. Damit der Erzählstil des großen Dichters erhalten bleibt, wird das Stück natürlich in englischer Sprache aufgeführt

• Samstag und Sonntag, 4./5. Juli, 19:30 Uhr. *Musisches Zentrum*, RUB. Eintritt 5 Euro, ermäßigt 3 Euro. Kartenreservierungen an idatickets@web.de

Sommer-Open-Air

Musik umsonst & draußen gibt es an diesem Wochenende nicht nur in Bochum, sondern auch in Essen. Dort findet im Künstlerhaus PACT Zollverein das Sommer-Open-Air statt, bei dem Euch der finnische Folksänger Jaako Eino Kalevi und die Meridian Brothers aus Ko-

lumbien erwarten.

• Samstag, 4. Juli, 20 Uhr. *PACT Zollverein*, Bullmannau 20a, Essen. Eintritt frei.

Hinter den Kulissen einer Oper

Wie leben und arbeiten freiberufliche OpernsängerInnen? Am Beispiel des Kölner Opernensembles „The Cast“ zeigt Regisseur Jorgos Katsimitsoulas in seinem Dokumentarfilm „Operatic“, wie die KünstlerInnen mit dem Druck der Musikindustrie umgehen. Das Ensemble verfolgt dabei ein besonderes Ziel: Die Oper soll einer breiten Masse zugänglich gemacht werden.

• Mittwoch, 8. Juli, 20 Uhr. *Bahnhof Langendreer*, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt 7,50 Euro, ermäßigt 6,50 Euro.

— ANZEIGE —

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 06. Juli bis 10. Juli 2015

Dabeisein unter facebook.com/akafoe oder twitter.com/Akafoe

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3,80 - 4,20 € (Stud.) 4,80 - 5,20 € (Gäste)	• Wildlachsfilet mit Gemüsebandnudeln, Kräutersauce und Salat der Saison (F)	• Schweinefilet mit sautierten Austernpilzen, Pinienkernen, Reis, Rote Beete und Salat in Joghurt (S)	• Putensteak Natur mit ZucchiniGemüse, Aioli Dip, Rosmarin-Drillinge (G)	• Rindfleisch in Balsamico mit Ananasreis, dazu Beilagensalat (R)	• Scharfe American Pan Pizza, dazu Beilagensalat (S)
Komponentenessen 1,80 € bis 2 € (Stud.) 2,80 € bis 3 € (Gäste)	• Feuerspiess mit Diablosauce (S) • China Knusperschnitte (VG)	• Hähnchenbrust mit Brokkoli und Champignonrahmsauce (V) • Tofu Pfanne „Griechische Art“, dazu Tzatziki (V)	• Putengeschnetzeltes „Stroganoff Art“ (G) • Mexikanische Reispfanne mit Tofu (VG)	• Cevapcici vom Rind mit Tzatziki (R) • Vegane Knusperketten „Gärtnerin“ mit Tomatensauce mit Rahm (VG)	• Alaska Polardorsch-Filet mit Remouladensauce (F) • Tofuschnitte mit Blattspinat an Mandelsauce (VG)
Sprinter 2,20 € (Stud.), 3,20 - 3,30 € (Gäste)	• Tipp des Tages • Penne „Quattro Formaggio“, dazu Salat der Saison (V)	• Tipp des Tages • Kartoffelpfanne „Mediterran“, dazu Beilagensalat (VG)	• Tipp des Tages • Gärtnerin-Auflauf mit einem Salat (V)	• Tipp des Tages • Tortellini in Salbeibutter, dazu ein Beilagensalat (V)	• Tipp des Tages • Griechischer Auflauf mit Tofu, dazu ein Beilagensalat (VG)
Beilagen 0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	• Kartoffeln mit Kräutern • Reis • Brokkoli mit Mandeln • Mexiko-Pfannengemüse	• Penne „Rigate“ • Wedges • Erbsen • Kaisergemüse	• Kartoffelpüree mit Kräutern • Eier-Spätzle • Paprika Bohnengemüse • Erbsen und Karotten	• Tomatenreis • Bunte Spiral-Nudeln • Vitalgemüse • ZucchiniGemüse	• Petersilien-Kartoffeln • Petersilien-Kartoffeln • Blumenkohl • Wok-Gemüse
Bistro 2,20-3,80 € (Stud.) 3,30-5 € (Gäste)	• Feuerfleisch mit Kroketten, dazu ein Salat (S) • Hähnchenbrust natur mit Schmorzwiebelsauce, Vollkorn-Reis und Mischgemüse (G,JF)	• Nürnberger Rostbratwurst mit Sauerkraut und Kartoffelpüree (S) • Spätzle-Spitzkohl Auflauf, dazu ein gemischter Salat (JF,V)	• Fischfilet „Borde-laise“ 8-Kräutersauce, Butterreis, Fingerkarotten (F) • Rumpsteak (R) mit Kräuterquark-Dip (V), dazu Backkartoffel und ein gemischter Salat (JF)	• Schweinegulasch mit Bandnudeln, dazu Balkangemüse (V), (S,V) • Frühlingsrolle mit Gemüse Glasnudelsalat, und einer Blattsalatmischung (JF,V)	• Paniertes Schweinekotelett mit Bratkartoffeln, dazu Lauch in Rahm (S) • Wildlachsfilet mit Senfsauce, Pariser Kartoffeln, dazu ein Spitzkohlsalat (F,JF)
dazu weitere div. Beilagen 0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	• Penne „Quattro Formaggio“ (V)	• Kartoffel-Gemüse-Auflauf (V)	• Gemüsesouffle (V)	• Tortellini in Salbeibutter (V)	• Griechischer Auflauf mit Tofu (VG)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.
Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.



6. Juli
DIËS UND DAS

„Ein Kuss ist ein reizender Trick der Natur, den Redefluss zu unterbrechen, wenn Worte überflüssig werden“ – das hat schon SchauspielerIn Ingrid Bergman gewusst. Diese und andere weltberühmte Zitate beweisen, dass das Küssen schon seit jeher unter den Menschen als eine der schönsten Nebensachen der Welt gilt. Da überrascht es nicht, dass der „Mund-zu-Mund-Beatmung ohne medizinische Notwendigkeit“, wie Schauspieler Joachim Fuchsberger das Küssen beschreibt, ein eigener Tag gewidmet ist. Warum der 6. Juli aber als **Internationaler Tag des Kusses** gilt, kann niemand mehr genau beantworten. Die Augsburger Allgemeine Zeitung will herausgefunden haben, dass der Gedenktag erstmals im Jahre 1980 in Großbritannien ausgerufen worden sein soll – von wem, sei heute nicht mehr bekannt. Dafür bietet das Internet zahlreiche wenig bekannte Fakten rund ums Küssen, die man an diesem Tag gerne zitieren darf. Ein Beispiel gefällig? Die wissenschaftliche Erforschung des Kusses nennt man Philematologie.

:bk



:impressum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: ASTa der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:
Anna-Eva Nebowsky (ann), Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Melinda Baranyai (mb), Tim Schwermer (tims)
V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:
bsz
c/o ASTa der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de
Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweise: S. 4 Collage: mb



SEMESTERTICKET

Fast jedeR dritte Studierende stimmte ab: 96 Prozent für neuen Vertrag
Urabstimmung eindeutiger als erwartet



Die Studierenden der Ruhr-Universität Bochum haben fast einstimmig für den neuen Vertrag mit dem Verkehrsverbund Rhein-Ruhr votiert. 96,28 Prozent wollten eine solidarisch finanzierte Fahrkarte behalten und waren bereit, den Aufpreis ab Wintersemester in Kauf zu nehmen. Die Wahlbeteiligung lag mit 30,69 Prozent sehr hoch verglichen mit StuPa-Wahlen. Doch wer gedacht hätte, Wahlzettel mit nur zwei Stimmooptionen ließen sich schneller auswerten, wurde eines Besseren belehrt. Die Auszählung am vergangenen Freitag dauerte bis Mitternacht.

Am Ende war dem Wahlausschuss und den HelferInnen die Erschöpfung anzumerken. Vorbereitung und Durchführung der Urabstimmung in den vergangenen Wochen und nicht zuletzt der sechsstündige Auszählungs-marathon Freitagnacht hatten ihre Spuren hinterlassen. Als im HGB 10 um 23 Uhr das Siegel der als letzte übrigen GA-Urne gebrochen und der rosa Inhalt auf dem Sortiertisch ausgeleert wurde, war der erleichterte Jubel nur zu verständlich. Bis auch diese letzten Zettelstapel ausgewertet waren, sollte es noch dauern.

Um Punkt Mitternacht verlas Wahlleiter Christian Kriegel die Ergebnisse aus GA, kurz zuvor waren auch die Zahlen für GB und NA nach langer Warteperiode bekanntgegeben worden. Die Gesamtwahlbeteiligung konnte dann an der Stelle nicht mehr nachgerechnet werden, weil der Hausmeister die noch verbliebenen Leute zum Verlassen des Hörsaals aufforderte. Unglückliches Timing, aber unglücklich schien der

Wahlausschuss nicht zu sein, endlich einpacken zu können beziehungsweise zu müssen. Es wartete eh kein großes Publikum mehr aufs Gesamtergebnis, denn das Interesse auf den Rängen von HGB 10 war am gesamten Abend gering.

Hohe Wahlbeteiligung nur Momentaufnahme?

Von der Beteiligung an den Wahlurnen unter der Woche konnte man dies hingegen nicht behaupten. Bis Freitagnachmittag gaben 12.946 Studierende ihre Stimme ab. Trotz des großen Zuspruchs wurde das höchste gesetzte Quorum, das vor der Urabstimmung formuliert wurde, nämlich dass 30 Prozent der Studierenden mit Ja stimmen, knapp verpasst: Am Ende waren es 29,52 Prozent. Dennoch ist das eindeutige Ergebnis als Erfolg zu werten.

Die Entscheidung, die Studierenden-schaft in dieser wichtigen und das eigene Portmonee sowie die Mobilität der Studis betreffenden Frage direkt abstimmen zu lassen, erwies sich also als richtig. AStA-Vorstandsmitglied Daniel Greger (Gewi) sagte dazu während der Auszählung: „Bei einer Entscheidung dieser Tragweite ist es unerlässlich, die Studis mit ins Boot zu holen und sie auch generell für Hochschulpolitik wieder etwas empfänglicher zu machen.“

Der Wunsch, die höhere Beteiligung möge doch auch auf die nächsten Wahlen zum Studierendenparlament abfärben, wurde an diesem Abend zwar geäußert, aber zugleich in Zweifel gezogen. „Ich fürchte, dass die hohe Wahlbeteiligung sich nicht auf die nächste

StuPa-Wahl auswirken wird“, so Greger. Auch VertreterInnen der Grünen Hochschulgruppe sahen das ebenso. Sie gaben aber zu bedenken, dass es sich auf die Wahlbeteiligung positiv auswirken könne, wenn gleichzeitig mit einer StuPa-Wahl eine Urabstimmung durchgeführt würde. Dies mag richtig sein, allerdings kann man solch einen Kniff nur gelegentlich anwenden. Schließlich wird es nicht jedes Jahr ein Thema geben, bei dem eine Urabstimmung durchgeführt werden müsste. Die Hoffnung



Auszählung: Wahlleiter und :bsz-Redakteur Christian Kriegel schüttet kistenweise Demokratie aus.

Foto: joop

bleibt, dass nach dem Studiticket-Plebiszit zumindest einige Studierende mehr als bisher sich an der Hochschulpolitik beteiligen.

:Johannes Opfermann &
 :Katharina Cygan

Hier die Übersicht der einzelnen Wahlurnen. Insgesamt haben 12.946 Studierende ihre Stimmen abgegeben, dabei gab es nur elf ungültige Wahlzettel.

Wahlurne	Ja	Nein	Ja in Prozent	Wahlbeteiligung
GA	1.765	68	96,29	27,64
GB	2.299	67	97,17	28,67
GC I	1.664	49	97,14	27,04
GC II	1.009	35	96,65	26,83
IC	1.559	93	94,37	31,86
ID	817	51	94,12	38,44
MA	1.056	26	97,60	34,77
NA	1.209	46	96,33	34,73
NC	1.045	45	95,87	37,93
Briefwahl	31	1	96,88	60,38
Gesamt	12.454	481	96,28	30,69

VOTUM

Trotz Preiserhöhung erhält der neue VRR-Vertrag an unseren Nachbarunis eine überwältigende Zustimmung
Der Ruhrpott sagt Ja zum Ticket



Die RUB-Studis haben es diese Woche getan, die NachbarInnen von der Uni Duisburg-Essen haben es im vergangenen Monat vorgemacht und die Studierenden der TU Dortmund sind in der kommenden Woche am Zug: Wir werfen einen Blick über den Bochumer Tellerrand und fassen zusammen, was sich an den übrigen Unis im VRR-Gebiet in Sachen Semesterticket tut.

Nicht nur an der RUB sprechen sich die Studierenden trotz der leichten Preiserhöhung für eine Unterzeichnung des neuen Ticketvertrags aus, auch an den anderen Unis, an denen bereits eine Urabstimmung durchgeführt wurde, war die Zustimmung für das Ticket groß: Bereits im April fanden an den Hochschulen im VRR-Gebiet die ersten Urabstimmungen statt. Damals sprachen sich die Studis der FH Dortmund mit 95 Prozent der WählerInnenstimmen für den Erhalt des Ti-



Auch wenn's etwas teurer wird: Die meisten betroffenen Hochschulen haben sich bisher für das neue Semesterticket ausgesprochen.

Grafik: bk

ckets aus. Die Hochschule Ruhr West mit ihren beiden Standorten in Mülheim an der Ruhr und Bottrop zog nach – hier wurden die Studis aller-

dings auch gefragt, ob sie lieber nur ein Ticket für den VRR-Bereich oder zusätzlich das erweiterte NRW-Ticket hätten. Mit 83 Prozent der abgegebenen Stimmen war die NRW-Variante auch hier der klare Sieger.

Auch am Niederrhein ist das Ticket begehrt

Ein ganzes Stück weiter westlich, nämlich an der Hochschule

Niederrhein in Mönchengladbach und Krefeld, wurde das neue Vertragsangebot von den Studierenden ebenfalls angenommen. Mit 92,7 Pro-

zent der abgegebenen Stimmen sprachen sich die Studis an der Uni Duisburg-Essen ebenfalls für das Semesterticket aus. Bei unseren nördlichen NachbarInnen an der TU Dortmund steht die Urabstimmung hingegen noch aus und soll nächste Woche stattfinden.

Apropos Nachbarn – wie haben eigentlich die anderen Hochschulen in Bochum abgestimmt? Während der Vertrag an der Hochschule Bochum ebenfalls angenommen wurde, bildet die Evangelische Fachhochschule (EFH) eine Ausnahme im VRR-Gebiet: Hier sprachen sich 90 Prozent der WählerInnen für erneute Verhandlungen mit dem VRR aus – grundsätzlich würde die Mehrheit das Ticket aber gerne behalten. Was das Ergebnis nun für die Studierenden der EFH bedeutet, ist noch unklar.

:Birthe Kolb